

Zeitschrift: Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt
Herausgeber: Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich
Band: - (1995)

Artikel: Galerie für Zeitgenössische Kunst, Leipzig : Peter Kulka
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072840>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Galerie für Zeitgenössische Kunst, Leipzig

Architekt: Peter Kulka, Dresden/Köln
Mitarbeit: Frank Böhm, Uwe Bernd Friedemann, Catherine Venart
Ideen- und Realisierungswettbewerb 1994 (1. Preis)

Bestimmend für den Entwurf sind die vorgefundene städtebauliche Situation und die Forderung des Bauherrn, „das offene, nach außen gerichtete Programm der Leipziger Galerie solle sich in der Architektur widerspiegeln“.

Die geschlossene Bebauung des Musikviertels, der offene, doppelreihig von Villen gesäumte Rand und der Johanna-Park bilden Schichten, Baumringen vergleichbar.

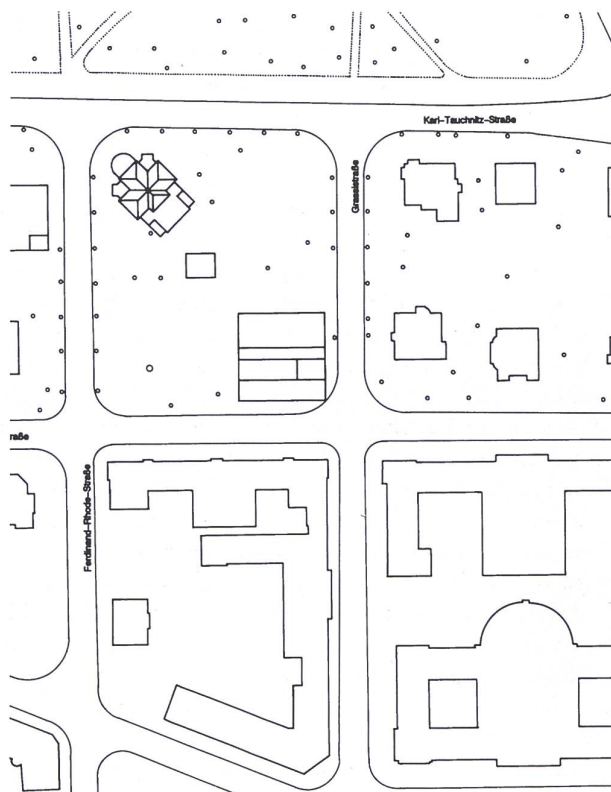
Das im offenen Randbereich gelegene Baugrundstück wird von vier Straßen umgeben, an denen sich jeweils vier unterschiedliche Nachbarschaften anschließen: an der Wächterstraße die geschlossene Bebauung der Ingenieurschule und der Kunsthochschule; an der Ferdinand-Rhode-Straße die 16-geschossigen Punkt-Hochhäuser; an der Grassistraße zwei Bürgervillen und an der Karl-Tauchnitz-Straße der Johanna-Park.

Das Grundstück selbst, ursprünglich von vier Villen bestanden, wirkt heute rudimentär und aufgebrochen. Erhalten blieb die diagonale gestellte Herfurthsche Villa, Reitstall und Garage sowie der Baumbestand.

Städtebauliches Konzept

Aufbauend auf der heute vorgefundenen städtebaulichen Situation, die die zeitgeschichtlichen Entwicklungen darstellt, wird das stadträumliche, architektonische Konzept für die neue Galerie entwickelt. Das heißt auch, daß die 16-geschossigen Wohnhochhäuser in Plattenbauweise einbezogen werden und daß es nicht um die Wiederherstellung des ursprünglichen städtebaulichen Zustandes geht. Statt dessen wird die diagonale raumöffnende Plazierung der Herfurthschen Villa zum Ausgangspunkt für die Neuplanung.

Der Neubau „Neue Galerie“ wird im südöstlichen Teil des Grundstückes an der Kreuzung Wächter-/Grassistraße in der verlängerten Diagonale, die bis hin auf die Fassade der Kunsthochschule weist, angeordnet. Die Forderung des Bauherrn findet sich wieder in der offenen, einmaligen diagonalen Anordnung der Gebäude auf dem Grundstück und in den dadurch entstehenden offenen Wechselbeziehungen zwischen Stadtlandschaft, Freiraum und Neubau. Dieser weitgehend belassene Freiraum mit seinem vorhandenen Baumbestand ist allseitig offen betretbar; einen Zaun sollte es nicht geben, damit der ungehinderte Zugang der Öffent-

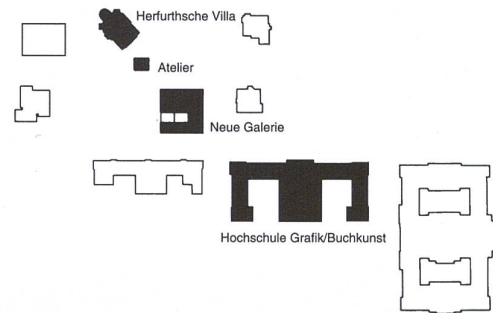


lichkeit zu Kunstwerken, Künstlern und künstlerischen Prozessen gewährleistet ist.

Der Neubau, ein Kubus mit den Abmessungen 36×36 m und der Höhe von 18 m, nimmt die Höhe der Herfurthschen Villa auf und bildet mit den gegenüberliegenden Schulbauten an der Kreuzung Wächter-/Grassstraße eine städtische Ecklösung. Durch die zurückliegenden Bürgervillen hat der aus der Innenstadt ankommende Besucher die Neue Galerie bereits aus der Ferne im Blickfeld. Folglich befindet sich an dieser Stelle auch der Hauptzugang.

Der Neubau – Funktion, Gestaltung, Konstruktion und Details

Der Offenheit des Freiraumes entspricht die Offenheit des Erdgeschosses im Neubau. Transparent sowie zur Straße als auch zum Park hin zu öffnen ist dieses Erdgeschoß Ein-



gang, Treffpunkt, Information, Aktionsraum und Ausstellungshalle zugleich. Wie die äußere Struktur der Stadt wird die innere des Neubaus als Schichtung verstanden, die der Besucher im Gehen als Schwellen erlebt und die sich über die offengehaltene Freifläche, über die Karl-Tauchnitz-Straße hinweg bis hin zum Johanna-Park fortsetzt.

Über dem Erdgeschoß befindet sich, in diesen Schichten um ein tagesbelichtetes Atrium herum gruppiert, in den Obergeschossen eine Vielzahl differenzierter, unterschiedlich belichteter Sammlungs- und Ausstellungsräume. Dieses Atrium ist Orientierungspunkt mit unmittelbar anschließenden großzügigen offenen Treppen und Personenaufzug.

Wechselausstellungen können sowohl im offenen Bereich des Erdgeschosses als auch in der oberen großen, oberbelichteten Ausstellungshalle stattfinden. Ein Umschichten von Wechselausstellungen und Sammlung bleibt offen. Die Idee der Schichtung und des zusammengesetzten Kubus wird durch die Ausführung der geschlossenen Wände in Stahlbeton unterstützt. Die Geschoßdecken sind in Stahlbeton ausgeführt, alle transparenten Teile, wie z. B. Fenster und Oberlichter, sind Stahl-Glas-Konstruktionen.

Die Architektur soll einzig durch die guten Proportionen, die wenigen ausgesuchten Materialien und die Details die Kunstwerke voll zur Geltung bringen. Die geschlossenen Außenflächen sollen mit großflächigen, glatten, hinterlüfteten Fassadenplatten bekleidet werden.

Im Gegensatz zum Sandstein der Nachbarschaft, der festgefügt mit den Bauwerken verbunden ist, wird durch diese Bekleidung am Neubau der Hautcharakter deutlich. Im Atrium und in den Erschließungsräumen bleibt der Beton sichtbar, während in den Ausstellungsräumen die Wände geputzt und weiß sind. Alle Glasflächen – sowohl an den Fassaden wie im Dach – werden durch außenliegende verstellbare Metallamellenkonstruktionen vor Wärme und Sonneneinstrahlung geschützt. Dadurch ist auch der Lichteinfall in den tagesbelichteten Räumen steuerbar. Die einfachen Konstruktionen und Details lassen ein kostengünstiges Ergebnis erwarten.

Die Herfurthsche Villa

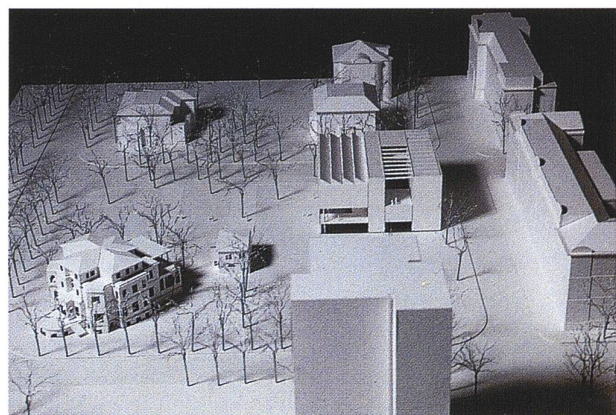
Die Herfurthsche Villa soll außen in ihrer ursprünglichen Form unter denkmalpflegerischen Gesichtspunkten saniert

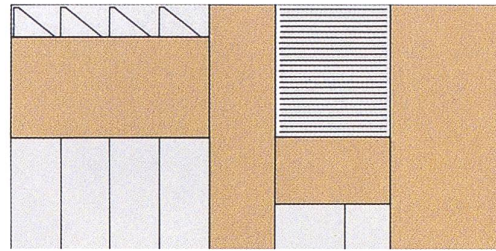
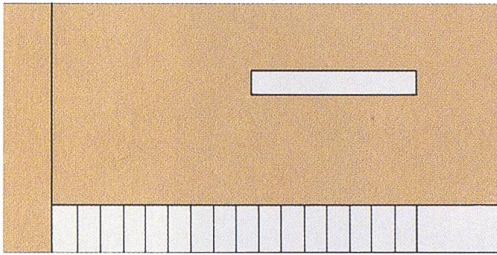
werden. Ein Anheben des Daches ist nicht erforderlich. Aus architektonischen, funktionalen und denkmalpflegerischen Erwägungen wird entgegen der Empfehlung des Auslobers eine andere Verteilung der Funktionen im Inneren vorgeschlagen. Dadurch können vor allen Dingen die reich ausgestattete Halle und die Räume im Erdgeschoß weitgehend in ihrer Originalform erhalten bleiben. Dabei wurde berücksichtigt, daß die Herfurthsche Villa als 1. Bauabschnitt bereits auch ohne den 2. Bauabschnitt „Neue Galerie“ voll funktionsfähig sein muß. In den historischen Räumen des Erdgeschosses befinden sich neben der Eingangshalle Auditorium, Bibliothek, Videoarchiv, Lektorhalle und Gästeraum sowie Besuchertoiletten.

Die Ausstellungsräume sind im Souterrain und im 1. Obergeschoß vorgesehen, während die Büroräume im Dachgeschoß untergebracht wurden. Die einzige Ergänzung ist ein gläserner Aufbau über dem Auditorium im Erdgeschoß, der das Galeriecafé aufnehmen soll.

Die Ausstellungsräume sind über das offene Treppenhaus der Halle und einen zusätzlich geschaffenen Abgang aus der Halle in das Souterrain zu erreichen. Ein neueingefügter Aufzug am Hauptzugang verbindet alle Geschosse miteinander. In den Seitenteilen des Souterrains sind Depots, Lager, Technik- und Werkstatträume vorgesehen.

Auf eine wettergeschützte Verbindung zwischen Alt- und Neubau wurde bewußt verzichtet. Die Offenheit der Konzeption, die den Freiraum einbezieht, die Eigenständigkeit beider Teile, sowohl gestalterisch als auch funktional, und zusätzliche Kosten lassen eine ober- oder unterirdische An-





bindung nicht sinnvoll erscheinen. Die Erfahrung des Weges, auch bei schlechtem Wetter, soll in das Kunsterlebnis einbezogen sein.

Das ehemalige Stall- und Garagenhaus kann als Ateliergebäude umgebaut und erhalten bleiben.

*Die Außenanlagen, ruhender Verkehr
– Ausführung und Details*

Anknüpfend an die im städtebaulichen Konzept gemachten Anmerkungen zu den Außenanlagen, die von einem weitgehend belassenen, allseitig offen betretbaren Freiraum ausgehen, sind befestigte durchgrünte Flächen im Wechsel mit Rasen gedacht, da sich beide Flächen besonders für spontane Aktionen, Aufführungen, Treffs und die Aufstellung von Kunstwerken und Entspannungsraum eignen. Das erste frei aufgestellte Kunstwerk ist das Objekt von Sol LeWitt, das in der Nähe des großen Baums im Südwesten des Grundstücks Platz finden könnte.

Die insgesamt 32 PKW-Stellplätze sind am Rande des Grundstücks im südöstlichen Teil auf durchgrünten befestigten Flächen aufgeteilt. Auf eine Tiefgarage wurde aus Kostengründen verzichtet. Diese Alternative ist jedoch problemlos realisierbar.

P. K.

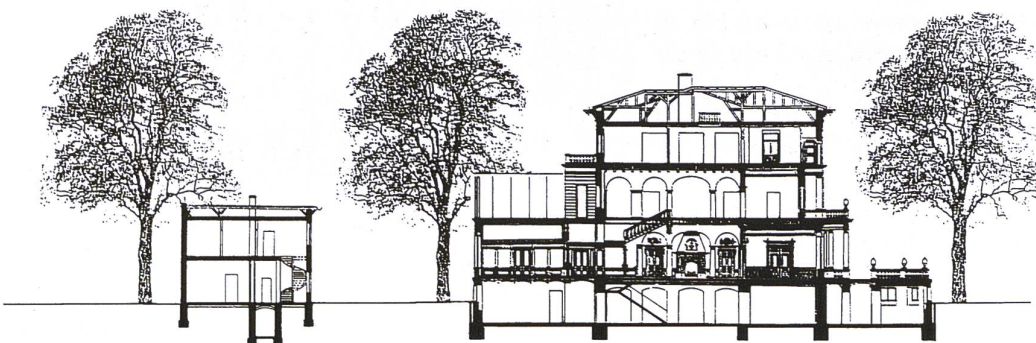
Die stadträumlichen Überlegungen, die zu einem entschiedenen „Standpunkt“ für den Neubau der Galerie führen, werden vom Preisgericht positiv aufgenommen. Der klare Kubus des Galerie-Neubaus wird selbstbewußt an der Schnittstelle zwischen Stadt- und Parklandschaft plaziert.

Seine Abmessungen vermitteln zwischen den benachbarten Villen-Solitären im Osten, den großmaßstäblichen Bebauungen entlang der Wächter-Str. und den Wohnhochhäusern im Westen. Aus der diagonalen Gegenüberstellung des Neubaus zur Herfurthschen Villa beziehen beide Bauten sowohl ihre Eigenständigkeit wie auch Verwandtschaft in einer Art labilem, durchaus spannungsvollem Gleichgewichtszustand. Der großzügig erhaltene parkartige Freiraum zwischen Villa und Neubau, mit der ehemaligen Remise als „Gartenpavillon“, bleibt großzügig sowohl den Aktivitäten der Galerie wie auch der Öffentlichkeit erhalten; das wünschenswerte aktive Zusammenspiel zwischen Villa und Neubau via „Zwischenraum“ wird allerdings nicht aufgezeigt.

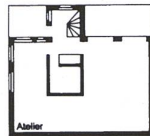
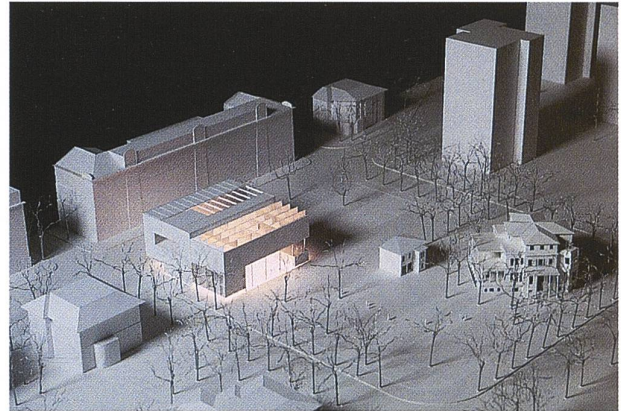
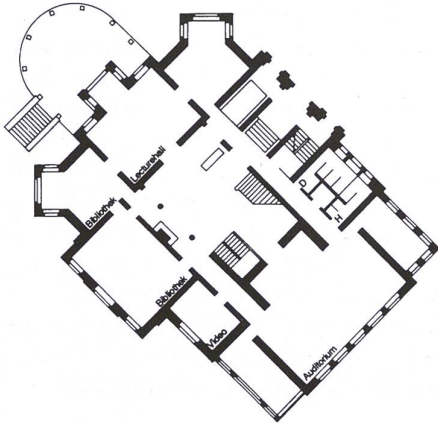
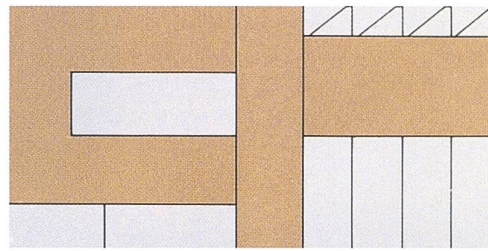
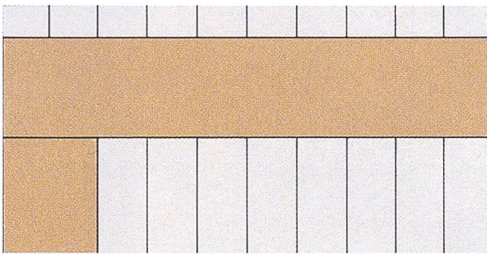
Die Höhenentwicklung des Galeriekubus mißt sich an der Traufe der Villa, was bei der großen Entfernung der beiden Baulichkeiten vertretbar bleibt, allerdings zu einer gewissen Härte gegenüber den Nachbarvillen im Orte führt.

Eine geschlossene räumliche Verbindung zwischen Villa und Neubau wird nicht angeboten, sie kann bei diesem Konzept zweier entgegengesetzter Solitäre auch nicht erwartet werden. Die disziplinierte Räumlichkeit im Inneren des Galeriekubus verspricht den angemessenen Gebrauchs- und Erlebniswert, der auch im äußeren Erscheinungsbild konsequent reflektiert wird. Die vorgeschlagene Aufteilung des Programmes auf Villa und Neubau ist einleuchtend, wobei positiv zu vermerken ist, daß damit die Eigenart der Villa und deren räumliche Möglichkeiten nicht überfordert werden.

Die Erschließung, Wegführung und die innenräumliche Organisation des Neubaus sind insgesamt klar und für die



Ansichten von Süden
und Westen
Schnitt



Ansichten von Norden und Osten
Grundriß Erdgeschoß
(Fotos: Henryk Urbanietz)

vorgesehenen Inhalte gut brauchbar, allerdings wird durch die externe Erschließung des Galerie-Kubus in erster Linie von der Ecke Wächter-/Grassistr. das Konzept zweier unabhängiger Solitäre noch verstärkt. Die Arbeit läßt aufgrund ihres konzentrierten Neubauvolumens, ihrer knappen baulichen Formulierung im Inneren wie im Äußeren günstige Voraussetzungen für Bau und Betrieb erwarten. Insgesamt stellt diese Arbeit einen selbstbewußten, klar formulierten Beitrag zur Aufgabe dar, wobei die Frage der inhaltlichen wie auch der freiräumlichen Korrespondenz zwischen Villa und Neubau offenbleibt. Die Raumabwicklung überzeugt in der Horizontal- und Vertikalerschließung. Der kompakte Raumkörper gestattet eine bemerkenswerte Variabilität zwischen festen und beweglichen Raumelementen. Darüber hinaus beeindruckt die mögliche wechselseitige Anbindung zwischen Stammausstellung und Wechselausstellung. Die Lichtführung des Hauses hat eine interessante Kombination von Ober- und Seitenlicht. Der Entwurf überzeugt in dem zu erwartenden Kosten-Nutzen-Verhältnis. Hinweise zur Nutzung des Freiraums sind ausgeblieben.

Votum des Preisgerichts

